

Mechanische Meisterwerke aus alter Zeit

Orgeln Die deutschen Landesmusikräte haben die Orgel zum «Instrument des Jahres 2021» gekürt. Einige besondere Instrumente mit interessanten Geschichten finden sich in Kirchen im Aargau.



Nadia Bacchetta, Hauptorganistin der Stadtkirche Aarau.

Foto: Roger Wehrli

Wegen ihres prächtigen Äusseren und ihres gewaltigen Klangs wird die Orgel gern als «Königin der Instrumente» bezeichnet. Kein anderes Instrument hat an Tiefe und Höhe mehr Umfang, ihr Klang reicht vom sanftesten Pianissimo bis hin zum donnernden Fortissimo. Mit ihren vielen Pfeifen gleicht sie einem grossen Bläserchester. Orgeln sind Meisterwerke des Instrumentenbaus und der Feinmechanik, deshalb sind sie auch so teuer.

Trotz dieser hohen Kosten steht hierzulande in jeder Kirche, in jedem Dorf eine Orgel, sie gehört einfach zum Gottesdienst. Waren früher Musiker auf Reisen, boten ihnen Orgeln die Möglichkeit, vor Ort zu üben. So etwa Felix Mendelssohn Bartholdy: «Eben komme ich aus der Kirche, wo ich drei Stunden bis in die Dämmerung Orgel gespielt habe», schreibt er am 2. September 1831 aus Walenstadt nach Hause. «Das einzige Register, das brauchbar war, war eine sehr weiche, dumpfe Flöte im Manual und ein unbestimmter Subbass, 16 Fuss im Pedal, damit hab' ich denn die ganze Zeit phantasiert», so Mendelssohn.

Viel Pflege nötig

Oft waren und sind Orgeln in keinem guten Zustand, man muss sie regelmässig stimmen und revidieren. Alte restaurierte Orgeln ermög-

lichen es jedoch in ihrer Eigenart, stilistische Moden von einst zu erleben, des limienbetonten Barocks Anfangs des 18. Jahrhunderts etwa oder der farbenreichen französischen Romantik Ende des 19. Jahrhunderts. Man kann auf diesen Orgeln aber auch heute Modernes spielen: hier einen Swing, da einen poppigen Rhythmus oder auch mal Länd-

«Die Voix Céleste, die himmlische Stimme, kann ich bei französisch-romantischer Musik nicht mehr missen.»

Nadia Bacchetta
Hauptorganistin in Aarau



Die Grosse Orgel der Klosterkirche Muri ist noch der Renaissance verpflichtet.

Foto: Johannes Strobl

ler. Das lockert die Gottesdienste nicht nur auf, es passt auch gut in die ehrwürdigen Kirchenräume.

Gleich drei Orgeln in Muri

Die ältesten Instrumente im Kanton Aargau stehen in der Klosterkirche Muri, und es sind gleich drei. Diese «Dreieinigkeit» schönster Orgeln, die mit dem Raum bestens harmonieren, ist eine sonst nicht mehr anzutreffende Einmaligkeit. Alle drei Orgeln in Muri eignen sich bestens für Konzerte, auch mit mehreren Orgeln gleichzeitig. In dieser Konzertsaison präsentiert Hauptorganist Johannes Strobl das integrale Orgelwerk von Bach.

1619 schloss der Abt des Klosters Muri einen Vertrag mit dem Orgelbauer Thomas Schott aus Bremgarten für eine grosse Orgel mit Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal. Das im Wesentlichen noch der Renaissance verpflichtete Instrument wurde 1630 fertiggestellt. Diese Grosse Orgel hat im Lauf des sich ändernden musikalischen Geschmacks einige Revisionen und Umbauten erlebt. Sie ist aber auch ein schönes Beispiel für einen gelungenen Rückbau. So hat die Orgelbaufirma Kuhn aus Männedorf 2005 anhand historischer Quellen die «Bossart'schen Balganlagen» von 1744 rekonstruiert, sodass die Grosse Orgel heute wieder eine ihrem ursprünglichen Wesen entsprechende historische Windversorgung besitzt.

Über die Aare nach Aarau

Eine nicht gar so alte, aber interessante Geschichte hat die Orgel in der Stadtkirche Aarau. Wie alle reformierten Kirchen hatte auch sie das Problem, dass Reformator Zwingli die Kirchenmusik als störend für die Andacht ansah und das Orgelspiel verbot. In einigen reformierten Kirchen mussten die Orgeln sogar ausgebaut werden.

Als dann in Bern der Orgelbann aufgehoben wurde, wollte man auch in Aarau möglichst bald wieder zu einer Orgel kommen. In der Berner Predigerkirche stand ein fast neues Werk, das nicht mehr gebraucht wurde: Die Aarauer bekamen es geschenkt. Im April 1755 traf diese er-

sehnte Orgel auf dem Wasserweg in Aarau ein. Und alle waren sich einig: Die Orgel aus Bern mit ihrem prachtvollen Prospekt, der Aussenverkleidung, sei ein wahres Paradestück. Doch leider war sie alles andere als das. Der aussergewöhnlich schön verzierte Prospekt, der sich bis heute erhalten hat, sah zwar prächtig aus, doch das Instrument hinter dem Prospekt hatte zahlreiche Mängel, die ständig nachgebessert werden mussten.

Das heutige Instrument konzipierte 1962 der damalige Stadtkirchen-Organist Ernst Gerber mit der Orgelbaufirma Kuhn. Die wichtige Neuerung war, dass der Spieltisch des Organisten frei steht, also nicht direkt unter den Pfeifen. Nadia Bacchetta, Hauptorganistin der Stadtkirche Aarau, ist von den Möglichkeiten des vielseitigen Instrumentes begeistert: «Ich habe viele Lieblingsklänge, von der Glitzerpracht eines barocken Tutti bis hin zum romantischen Grand Choeur.»

Seit der letzten Revision gebe es eine Voix Céleste, eine himmlische Stimme: «Die kann ich bei der fran-

zösisch-romantischen Musik nicht mehr missen.» Zu den markantesten technischen Neuerungen beim Orgelbau gehört die sogenannte Traktur. Sie bestimmt, wie die Taste mit dem Ventilsystem in der Windlade verbunden ist, also wie der Ton ausgelöst wird: mechanisch, pneumatisch oder elektronisch. In der Spätromantik im späten 19. Jahrhundert waren pneumatische Trakturen in Mode, jedoch problematisch, weil beim Anschlagen der Taste die Verzögerung bis zum Erklängen des Tons zu gross war.

Pneumatik in Schneisingen

Eine der wenigen pneumatischen Orgeln steht heute noch im Aargau. «Die 1930 gebaute Schneisinger Orgel steht in weiter Umgebung als einziges vollständig und unverändert erhaltenes Instrument der spätromantischen Orgelbauepoche da», weiss Organist Bernhard Hörler. Er lobt das «sehr präzise gebaute» Instrument in den höchsten Tönen. Es

ist so: Im Aargau haben einige Orgeln interessante Geschichten zu erzählen. Sibylle Ehrismann



Die rekonstruierten Bossart'schen Balganlagen in Muri.

Foto: Johannes Strobl